

Glück im Chrampf

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Glück im Chrampf

Die Ecke des Berufsberaters
von Hans Gmür



Glück und Elend der Graphiker

Wir leben im graphischen Zeitalter! Tagtäglich verschlingen wir Speisen, bloß weil uns in geschmackvollen Inseraten demonstriert wurde, wie gut diese Speisen farblich mit einem violetten Jute-tischtuch harmonieren. Wir setzen uns in Stühle, deren Form unsere Anatomie mißhandelt, dafür aber dem Auge wohltut. Unserem Auge –? Aber nein doch! Dem Auge der Graphiker, die uns das richtige Sehen schon noch beibringen werden. Wir putzen unsere Zähne mit einer Zahnpasta, weil die Farbe der Tube interessant ist. Wir kaufen Bücher, die wir niemals lesen werden, deren Einbände aber einen passenden Akzent in unsere Wohngestaltung bringen. Kurz und gut: Wir haben schon lange aufgehört, nach eigener Façon selig zu werden, sondern beugen uns folgsam vor den strengen Riten der gesellschaftlichen Elite, die den Namen «Gebrauchsgraphiker» trägt.

Natürlich bedeutet es für einen jungen

Menschen ein großes Glück, in diese strenge Bruderschaft, in diesen exklusiven Club (sprich Klöbb) aufgenommen zu werden. Aber eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Unwürdiger in den Orden der Graphiker. Um würdig befunden zu werden, muß man sich mit unbedingter Disziplin an die folgenden Ordensregeln halten*:

I. Verleihe Deiner Erscheinung einen Akzent, der Dich aus der Masse der Nichtgraphiker heraushebt. Sei es eine maskulin wirkende Pfeife, ein Backenbart, ein mißternachtsblauer oder erdschwarzer, nicht zu knapp sitzender Pullover oder einfach eine affektierte Aussprache – auf jeden Fall sollst Du bestrebt sein, ein Fluidum absoluter Ueberlegenheit auszuströmen!

II. Ein standesbewußter Graphiker diskutiert nicht! Er doziert Dogmen. Seine Gesprächspartner haben diese schweigend

und mit devotem Staunen anzuhören und bis zur nächsten zwanglosen Diskussion auswendig zu lernen!

III. Sprich prinzipiell über alles. Achte aber peinlich darauf, jedes Gesprächsthema als das zu nehmen, was es ist: Ein Betätigungsfeld für die geschmackliche Unfehlbarkeit des Graphikers. Zum Beispiel:

Fasse Dein Urteil über eine Hamletauf-führung in die Sentenz zusammen: Das Zinnober von Hamlets Kniestrümpfen kontrastierte sehr interessant zum Gurkengrün des Souffleur-Kastens. Dagegen hätten Ophelias Schuhsohlen eine Nüance mehr Indigo getragen!

Kritisiere an Thomas Mann das konventionelle Format seiner Bücher und lobe Anthony Eden, weil sein Name ein so schönes Schriftbild abgibt.

IV. Sei bestrebt, Dich mit dem Hauch tragischer Größe zu umgeben, indem Du Dich vor aller Welt zu einer heimlichen Leidenschaft für die Malerei bekennst.

Wirf in Deinen reichlichen Mußestunden die Fesseln des Broterwerbs – der schnöden aber gottseidank recht lukrativen Gebrauchsgraphik – von Dir und entschwebe in die Gefilde die zur Zeit eines Klee oder Mondrian Neuland waren, heute aber ebenso überbevölkert sind wie das Zürcher Strandbad am einzigen schönen Sommersonntag. Deine Malereien brauchen sich keineswegs von Deiner Gebrauchsgraphik zu unterscheiden. Wie diese sollten sie aus Quadrätlein, Rastern, zerstückelten Fotos und Fingerabdrücken bestehen. Die Hauptsache ist, daß Du sie statt «Inserat für Hustenzeltli» «Variation III», «création II» oder «composition in blue» nennst und ihnen überdies sinnige Namen wie «lines and points at 3 p. m.» oder «small formation rock 'n roll» anhängst.

V. Liefere zu jedem Bild einen längeren Kommentar. Unterstreiche darin die Tatsache, daß kein Fliegenklecks zufällig auf Dein Gemälde gekommen ist, sondern mit voller Absicht hingekleckst wurde und zwar haargenau an jener Stelle, die aus mindestens drei – nur Dir bekannten – Gründen die einzig mögliche ist. Füge diesem Kommentar noch eine lückenlose Liste der Farben und Materialien bei, die Du zu Deiner Schöpfung verwendet hast.

VI. Schreibe – pardon: schreibe jedes wort klein vor allem satzanfänge und eigennamen das tust du aus ästhetischen grundsätzen setze auch keine satzzeichen sie stören die graufläche und die autonomie der zeilendurchschüsse dein motto laute dem kleinen ist alles klein punkt

* Wir entnehmen diese Ordensregeln mit aus-nahmsweiser Bewilligung dem Fachorgan «Punkt im Raum». Der Satzspiegel dieser hervorragenden Zeitschrift wurde vom Bund der Sechzehn als mustergültig erklärt!

